



Das Freigericht Ganter.

Wer von Brig nach des Simplons Höhen wandert, der sieht, sobald er die steilen Bleiken erstiegen, zu seiner Linken ein großes Alpental sich öffnen: Das Tal von Ganter. Brausend durchtobt die Saltina den Talgrund¹⁾; herrliche Wälder und grüne Matten bedecken rechts und links die Abhänge; zahlreiche Weiler und Dörflein liegen rings zerstreut; grasreiche Alpen und saftige Weiden ziehen sich hoch die Berge hinan und die weithin blinkenden Firnen des Bortel-, Furggenbaum-, Wasen- und Mäder-Horns und des Monte Leone bilden den malerischen Hintergrund.

Im Sommer und besonders im Herbst und Frühling wiederhallt das Ganter vom munteren Gejauchze der Hirten und dem fröhlichen Geläute der Herdenglocken. Denn die Bewohner von Termen, Nied-Brig und Umgebung haben daselbst ihre Boralpen und Sommersitze. Im Winter aber ist das Tal, die Arbeit der Holzhacker und der Verkehr auf der Simplonstrasse abgerechnet, völlig menschenleer, öde und verlassen. Nicht so war es in Ganter in früheren Zeiten. Das Tal war stetig bewohnt, bildete eine eigene Gemeinde und sogar ein eigenes Freigericht.

Daß einstens ständig eine seßhafte Bevölkerung das Gantertal besiedelte, das beweist die noch lebende Ueber-

¹⁾ In neuern Reisebeschreibungen wird die Quelle der Saltine meistens nach dem Kaltwassergletscher verlegt; alle ältern Urkunden nennen aber Saltine den Bach, der das Gantertal durchfließt, während das Wasser, das vom Simplon herunterströmt „Tasernenbach“ geheißen wird.

lieferung des Volkes. Ganz unzweideutig geht dies auch hervor aus mehreren Urkunden, die Ganter berühren. In denselben treten verschiedene Personen auf, die als sesshafte Bewohner irgend eines Weilers im Tale bezeichnet werden, ja, die von diesem ihrem Wohnort den Familiennamen herleiten. So erscheint in einem Akt von 1436 ein Thomas Bergmann, der „zum Stäg“, ein Johann Olter, der „zu Obrost“ (dem heutigen zum Oberli), ein Johann Stockalper, der „an den Ensten“, ein Anton Kempfen, der „im Doren“ wohnt ¹⁾. Laut einer andern Urkunde von 1438 hat Michael Rothen seinen Wohnsitz „zum Brinnen“, und Peter Segner „im Beche“ ²⁾. Und die Familien Bärenfaller, Im Doren, Zum Brinnen, Au Thammatten, Eister und Stockalper haben ihre Namen von Dertlichkeiten in Ganter, die ihre Väter einstens bewohnten. Auch ein Priester nennt sich 1361 einfachhin nach seinem Wohnsitz Johann de Ganter ³⁾. Die ständige Besiedelung des Gantertales erklärt sich nicht durch ein viel milderes Klima, das nach der Sage einstens geherrscht hat, sondern vielmehr durch die dem deutschen Stamme jener Zeit innewohnende Kraft und Energie. Wir dürfen nicht vergessen, daß für die Walliser gerade das XV. Jahrhundert den Höhepunkt ihrer Heldenzeit bedeutet. In gewaltigem Kampfe bezwangen die deutschen Gemeinden den Erbfeind Savoyen und in überquellender Kraft bebauten und besiedelten sie Strecken, die heute verlassen sind.

Eine gar so dichte Bevölkerung ist immerhin für Ganter nicht anzunehmen. In einem Akte von 1436

¹⁾ S. Beilage II.

²⁾ Quittung zu Gunsten von Ganter in einem Kopialbuch. Das Archiv von Ganter enthält nicht eine einzige ältere Urkunde. Im Besitze des Hrn. J. Bieler in Termen findet sich aber ein Kopialbuch in 12^o, worin eine Reihe nur auf Ganter bezüglicher Schriften und Urkunden in sauberer Schrift zusammengestellt ist. Der Schreiber ist unbekannt; er stützt sich aber zweifelsohne auf die Originale, indem am Rand stets die Ordnungsziffer des betreffenden Aktes (im Archiv) angemerkt ist. Das Büchlein ist, wie der Kopist bemerkt, für die Gemeinde Ganter erstellt. Es stammt aus dem XVII. Jahrhundert.

³⁾ Gremaud, Nr. 2065.

treten zehn, in einem solchen von 1438 vierundzwanzig Männer als Bürger von Ganter auf. Das Spendrodel der Bruderschaft des hl. Georg, das aus der Mitte des XV. Jahrhunderts stammt, verzeichnet siebenzehn zinspflichtige Familien im Tale. Rechnen wir auf jede Familie vier bis fünf Personen, so ergiebt sich eine Gesamtbevölkerung von ungefähr sechszig bis achtzig Seelen.

Wann ist nun Ganter als ständiger Wohnsitz verlassen worden? So leicht läßt sich das nicht bestimmen; nur soviel ist sicher, daß dies nicht auf einmal, sondern allmählig geschehen ist. Während die Urkunden aus dem XV. Jahrhundert uns nur wirkliche Bewohner des Tales als Glieder der Gemeinde aufführen, finden wir schon im XVI. Jahrhundert Leute als Ganterburger bezeichnet, die nicht mehr daselbst wohnen. Besonders dürften aber die pestartigen Krankheiten, die am Ende des XV. und wieder im XVI. Jahrhundert die Bevölkerung von Brig gewaltig lichteteten, Veranlassung gewesen sein, immer mehr das abgeschlossene Tal zu verlassen.

Schon im Jahre 1465 hat die Pest im Zenden Brig mehr als 1000 Personen hinweggerafft ¹⁾. Am 5. September 1475 erschien „des Sterbens halb“, kein Bote von Brig auf dem Landrat ²⁾. 1485 sind im Bezirke über 1400 Erwachsene an der Pest gestorben ³⁾. Und in Randung der Alpe Wasen von 1584 wird geklagt, daß bereits 1513 und wieder 1560 eine Randung gemacht, aber infolge der Pest nicht aufgezeichnet worden sei, daß es aber durchaus notwendig sei, dieselbe schriftlich niederzulegen, „besonders jetzt, in dieser Zeit der Pest, wo innert Jahersfrist in der Pfarrei Glis über anderthalb tausend Menschen derselben zum Opfer gefallen sind“ ⁴⁾.

¹⁾ *Briganorum historiae aliquot.* Ein Reisebericht des Chronisten Johann Stumpf. Herausg. v. Escher. S. 250. Nach de Rivaz *Op. hist.* III, S. 616, berichtet Notar Jakob Zufferey, Notar von Evisij, in seinen Minuten, daß im Jahre 1465 im Zenden Brig 1000 „Communicirte“ an der Pest gestorben seien.

²⁾ *Furrer* III., 248.

³⁾ *Stumpf*, I. c. S. 251.

⁴⁾ *Alpenbuch v. Wasen.* Archiv Wasen D., 2. Glis gehörte damals noch zu Naters pfarrgenössig, somit ist wohl die ganze Pfarrei Naters gemeint.

Die notwendige Folge dieses massenhaften Hinsterbens der Leute war, daß die Uebriggebliebenen nicht mehr all das Land bebauen und bearbeiten konnten, das eine frühere Generation der Kultur erschlossen hatte. Natürlich wurden in erster Linie diejenigen Strecken aufgegeben, deren Anbau größere Mühe und größere Anstrengung erforderte. Und so wird es wohl auch gekommen sein, daß das Tal von Ganter, entblößt von den nötigen Arbeitskräften, immer mehr verlassen wurde, bis es schließlich nur während der mildern Jahreszeit der Bevölkerung als Wohnsitz diente. In der Tat bezeichnen die Pfarrbücher von Glis, die 1624 beginnen, keinen einzigen der Eingeschriebenen als Bewohner von Ganter.

Die ersten Herren, die in Ganter, oder Gantor, Gantour, wie es damals hieß, nachweisbar Rechte besaßen, waren die Grafen von Mörel. Worin diese Rechte bestanden, ist unbekannt; nur so viel ist sicher, daß dieselben von Konrad und seinem Sohne Wilhelm von Mörel, die von 1257 bis 1289 urkundlich vorkommen, an den Bischof von Sitten verkauft wurden. Im Jahre 1280 hatte ein gewisser Gyrard diese Güter zu Lehn und erkannte dafür dem Bischof eine jährliche Gilt von fünf Schilling und ein Geding von ebenfalls fünf Schilling ¹⁾.

Beim Beginne des XVI. Jahrhunderts befand sich Jocelin von Urnavas von Naters im Besitze der hohen und niederen Gerichtsbarkeit im Tale von Ganter. Damit verbunden war ein Grundzins von 8½ Mörfiger Pfund, der ihm jährlich am Feste des hl. Martin entrichtet werden mußte ²⁾. Diese Gerechtsamen giengen dann durch Heirat an die Familie von Raron über. Agnes nämlich, die Tochter des genannten Jocelin v. Urnavas, vermählte sich in erster Ehe mit Junker Johannes von Raron, dem Herrn des Berges vom Dorfe Herens. Ihr Sohn Rudolf erbt auch die Rechte in Ganter ³⁾. Dieser

¹⁾ Gremaud. Nr. 1151.

²⁾ S. Beilage II.

³⁾ Schmid. Der Urnavasthurm in Naters. Blätter aus der W. G. W. II, S. 239.

Rudolf setzte nun am 30. Oktober 1420 seinen Kleinsohn Wilhelm, den spätern Domherrn und Bischof von Sitten testamentarisch zum Universalerben ein ¹⁾. Um den nicht geringen Verpflichtungen Genüge zu leisten, die das Testament ihm auferlegte, sah sich Wilhelm von Raron genötigt, einen großen Teil seiner Güter zu veräußern. Hierunter befanden sich auch die obgenannten Rechte in Ganter. In einem Akt vom 5. September 1427 erklärte er, er habe bereits am letztverflossenen 25. Juni dem edlen Johann Uldrici von Raron, dem Sohn des Johann Uldrici um den Preis von 225 Mörziger Pfund eine Gilt von 8 Pfund und 10 Schilling, die ihm die Leute von Ganter schulden, mit der damit verbundenen hohen und niedern Herrlichkeit — *mero et mixto imperio* — übergeben. Dieser Verkauf wurde nun durch den Akt vom 5. September endgültig geregelt ²⁾. Unter demselben Datum und wieder unterm 13. Februar 1428 erläßt Wilhelm die Aufforderung an die Leute von Ganter, künftighin den genannten Johann als Besitzer seiner ehemaligen Rechte im ganzen Tale anzuerkennen ³⁾. Am 8. Dezember 1427 befreit er die gedachten Güter von einer Hypothek, die Katharina, Gattin des Johann de Portis von Ernen, Tochter des Thomas von Platea, darauf hatte ⁴⁾.

Nicht lange blieb die Familie des Johann Uldrici von Raron im Besitze dieser Rechte. Schon die unmündigen Kinder desselben, Stephan, Simon Rüden, Henslin und Fransa, waren am 26. Oktober 1436 gezwungen, sie wieder zu verkaufen und zwar an die Gemeinde und an die Leute von Ganter selbst ⁵⁾. Der Kaufpreis betrug 300 Mörziger Pfund, wofür die Verkäufer am 23. November 1438 Quittung ausstellten ⁶⁾.

¹⁾ Gremaud. Nr. 2707.

²⁾ Beilage I.

³⁾ Gremaud. Nr. 2781. Copialbuch von Ganter, citiert unter Nr. 3 und 5.

⁴⁾ Copialbuch.

⁵⁾ Beilage II.

⁶⁾ Copialbuch.

So kam also die Gemeinde in den Besitz der hohen und niedern Gerichtsbarkeit. Um die Wahl eines Richters und die Ausübung der Gerechtigkeit im ganzen Tale von Ganter zu regeln, versammelten sich die Gemeindeangehörigen am 23. April 1443 „zen Zwyngen neben dem Pfendtwasen in der Wiese des Nikolaus Oltner und erließen zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Gemeinde“ folgende Statuten:

1) Die Gemeinde hat das Recht, jährlich einen Richter oder Meier zu wählen. Jeder Gewählte ist verpflichtet, das Amt für ein Jahr anzunehmen; wer sich dessen weigert, wird als ehrlos erklärt.

2) Der Richter muß schwören, nach bestem Wissen und Gewissen jedem Recht zu sprechen.

3) Die Gemeinde bestimmt sechs kluge Männer — von jeder Abteilung (seissura) des Tales einen —, die dem Meier in Ausübung der Gerechtigkeit beistehen.

4) Diese sechs Beisitzer haben das Recht, in jeder Abteilung zwei oder mehrere Männer eidlich zu verpflichten, dem Meier und seinen Beisitzern in Ausübung der Gerechtigkeit beizustehen.

5) Die Gemeinde muß schwören, dem Meier und seinen Räten in Ausübung der Gerechtigkeit den nötigen Beistand zu leisten.

6) Der Meier hat das Recht, einen oder mehrere seiner Räte zur Beihülfe zu berufen, um Recht zu sprechen oder andere Geschäfte zu erledigen; der Berufene ist verpflichtet, diesem Befehle Folge zu leisten.

7) Jeder, der vor dem Meier einen Handel hat, kann sich einen beliebigen Mann der Talschaft zum Fürsprech wählen. Der Meier hat das Recht, diesen Gewählten zur Annahme des Amtes zu verpflichten, freilich gegen gebührenden Lohn, nämlich 2 Ambrosianer per Tag und 4 Ambrosianer für den Tag des Endurteils.

8) Der Meier kann einen jeden Bewohner des Tales zur Annahme seines Urteils verpflichten.

9) Jeder Beisitzer hat ein Anrecht auf 3 Ambrosianer Taggeld für den Sommer und von 2 Ambrosianer für

den Winter. Dieses Tagegeld hat die Partei zu entrichten, welche im Urtheil unterlegen ist. Kann es von derselben nicht eingetrieben werden, so ist es von dem Theil der Bußen zu nehmen, welcher der Gemeinde zufällt.

10) Wenn Jemand mit einem andern Streit beginnt, so hat der Urheber die Strafe beider Parteien zu bezahlen.

11) Der Meier mit seinen sechs Beisitzern hat das Recht, einen Weibel zu erwählen.

12) Der Meier ist unter seinem Eide verpflichtet, den sechs Geschworenen Kund zu thun, wenn irgend ein Handel sich erhebt, der der Gemeinde zum Schaden oder zur Unehre gereicht und mit denselben nach Kräften den Vorteil und die Ehre der Gemeinde zu fördern und den Nachteil abzuweisen.

13) Wenn Jemand irgend eine Schmähung ausstößt gegen die Ehre und den guten Ruf des Meiers oder der Richter anlässlich eines Urtheils oder einer Bestimmung der Gemeinde, des Meiers oder der Geschworenen, so gilt er als ehrlos und meineidig und verfällt in eine Buße von 30 Gulden, wovon ein Drittel dem Meier und zwei Drittel der Gemeinde zukommen.

14) Wenn einer der sechs Beisitzer der Berufung des Meiers nicht Folge leistet, so genügt er seiner Ehre und seinem Eide nicht und hat eine Strafe von 1 Pfund an den Meier und die Gemeinde zu bezahlen.

15) Das Appellationsrecht ist nach Gebrauch des Walliser Landes gewährleistet.

16) Wenn Diebstahl, Raub oder andere Verbrechen im Tale vorkommen, so ist der Meier mit seinen Geschworenen verpflichtet, eine Untersuchung anzustellen und volle Gerechtigkeit walten zu lassen. Wird der Diebstahl aufgedeckt, so ist die gestohlene Sache dem Beraubten zurückzuerstatten; nur die Kosten dürfen abgezogen werden.

17) Wer während eines Jahres Meier gewesen ist, kann für die drei folgenden Jahre nicht mehr zur Annahme des Richteramtes genötigt werden.

18) Wenn der Meier irgend einen Gemeindeange-

hörigen eidlich zu irgend einem Geschäfte der Gemeinde, der Pfarrei oder des Vaterlandes beruft und dieser dem Rufe nicht folgt, so verfällt er in eine Buße von fünf Schilling an den Meier und die Gemeinde¹⁾.

Dies sind also die Statuten, nach denen das Freigericht Ganter seine Gerichtsbarkeit ausübte. Dieselben dürften im Laufe der Zeiten kaum wesentliche Veränderungen erlitten haben. Nur wurde 1573 die Bestimmung getroffen, daß fürderhin Keiner mehr als zwei Jahre das Meieramt ausüben dürfe²⁾. Schon im XVI. Jahrhundert finden wir auch einen Statthalter des Meiers. In betreff des Appellationsrechtes kam mit den Jahren der Gebrauch auf, in erster Instanz an die Freigerichte von Finnen und Eggen und in zweiter Instanz an den Landrat von Wallis zu appellieren³⁾. Auch beanspruchte später, wenigstens im XVIII. Jahrhundert, der Meier von Ganter die Bußen wegen Unzucht und Ehebruch, die sonst dem bischöflichen Fiskal zukamen⁴⁾. Laut der Perrig Chronik wurde der Meier je zu zwei Jahren am ersten Mai gewählt. An diesem Tage ritten alle gewesenen Meier und Vorsteher der Talschaft — der amtierende Meier in rotem und der Weibel in rot und weißem Mantel — in feierlichem Zuge von Brig nach Brunnen, einem Dörflein in Ganter unterhalb der jetzigen Simplonstraße. Dasselbst wurde in der Talskapelle der Meier gewählt und eingesetzt. Nach eingenommenem „Colaß und gutem Trunk“ kehrte man nach Brig zurück.

Das Freigericht hatte einen größern Umfang als die heutige Genossenschaft. Laut gerichtlichen Urteilen und andern Urkunden stunden z. B. Steinelje, Bortelalp, Laub,

¹⁾ Copialbuch. Diese Statuten sind offenbar den „Freiheiten des löblichen Zenden Brnys“ aus dem Jahre 1418 nachgebildet. Vergl. Blätter. V. I. S. 303.

²⁾ Perrig Chronik.

³⁾ L. c. Auch das Freigericht Finnen ob Mund gehörte einstens der Familie von Naron. Es wurde 1425 von der Gemeinde losgekauft; Eggen ob Simpelu erkaufte seine Freiheit 1400 von der Katharina Trollen von Mühlebach.

⁴⁾ L. c.

Schrickboden, Wasen unter der Jurisdiktion des Meiers von Ganter. Somit möchten sich ungefähr folgende Grenzen ergeben: Nördlich die Linie vom Schwam aufwärts über Resti, Schmidmatten, Rigi, Süürig in's Steintal hinein bis an die Gemeinde Grengiols; östlich die Gemeindegrenze von Grengiols und südlich die Landesgrenze gegen Italien; westlich der Tasernenbach. Also fällt das heutige Gebiet der Gemeinde Nid zum großen Teil mit dem einstigen Gebiet von Ganter zusammen.

Das Gericht wurde in der ersten Zeit im Tale selbst, später meistens in Brig abgehalten. Die üblichen Ausrufungen geschahen von vierzehn zu vierzehn Tagen auf dem Friedhof von Glis. Ueber die Verhandlungen wurden eigene Gerichtsbücher geführt¹⁾; dieselben sind aber spurlos verschwunden. Nur ganz gelegentlich findet man einzelne gerichtliche Entscheidungen des Meiers von Ganter. So eine Bestimmung der Grenzen der Alpen Bortel, Furggenbaum und Laub vom 14. Oktober 1457²⁾; verschiedene Investiturstukturen von 1529, 1530³⁾, von 1628 und 1630; ein Verbot der Mürmeltierjagd in den Alpen Furggenbaum und Fromberg aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts⁴⁾ und endlich einige Hexenprozesse, die interessant genug sind, um sie etwas eingehender zu behandeln.

Magdalena, eine Tochter des Hans im Alger von Lay, die sich in Ganter aufhielt, war in den Verdacht der Hexerei gekommen. Am 10. Juli 1620 versammelte daher Anton Stöckalper, Meier von Ganter, seine Geschworenen im Hause des Jakob Stöckalper zu Brig und beschloß die Gefangennahme gedachter Magdalena. Noch am selben Abend wurde diese in der obern Stube des Gemeindehauses zum Brunnen eingesperrt und am folgenden Tage „peintlich wie gewontlich examinirt“, der Hexerei, verschiedener Diebstähle und des Ehebruchs

¹⁾ Stöckalper Archiv. Q. Nr. 31.

²⁾ Archiv Wasen. C. Nr. 1.

³⁾ Kopialbuch.

⁴⁾ Stöckalper Archiv. Q. Nr. 31.

schuldig befunden und zum Feuertode verurteilt. Meier Stockalper gieng sofort nach Sitten und verlangte vom Johann Jost, dem Bruder und Hofmeister des Bischofs Hildebrand, daß der Nachrichten Jakob Olter nach Ganter komme und die Hinrichtung vollziehe. Der Bischof und die Stadt Sitten hatten aber von jeher das Recht in Anspruch genommen, die im Lande gefällten Todesurtheile zu bestätigen. Durch das eigenmächtige Vorgehen des Freigerichtes von Ganter sahen sie sich in diesem ihrem Rechte beeinträchtigt. Noch am gleichen Abend wurde in Sitten eine Bürgerversammlung abgehalten und am folgenden Morgen Meier Stockalper vor den Bischof und die Bürger berufen und von denselben „heftig cappittlet, repräsentiert und beklagt der Infraktion Ihrer Freiheiten wegen mit praesentiertes prozeß“. Sie luden ihn deshalb vor Gericht; er leistete aber der Citation keine Folge; denn die Leute des Freigerichtes seien nicht verpflichtet, außerhalb der Talschaft vor Gericht zu erscheinen. Stockalper reiste heim und ließ im Einverständniß mit der Gemeinde den Scharfrichter von Unterwalden berufen ¹⁾. Die Sittener erhielten hievon Kunde und sandten ihren Henker Jakob Olter nach Brig mit der Weisung, „dieselben fleißig wahrzunehmen, daß da kein fremder Meister sich unterwinde, Einigerley personen zu richten, und wann etwan einer were, der sich dessen wollte unterwinden“, denselben mit Gewalt abzuhalten ²⁾.

Freitag, den 24. Juli, erschien wirklich genannter Olter „zu Roß, muetwillig mit presentirten Schuß und uffgezogenen Pistolen“ in Brig und stieß bei der Saltina-Brücke auf den Kastlan (Hieronymus Welschen) und andere Herren von Brig. Drohend forschte er nach Anton Stockalper; er habe Befehl, denselben umzubringen, ebenso den fremden Nachrichten und alle Personen, die zur Execution der Magdalena im Alger irgendwie mithelfen, und zum Beweise zeigte er den Brief des Fiskals. Da er selbst den Kastlan bedrohte, ließ dieser ihn entwaffnen

¹⁾ Chronik der Familie R. de Sepibus in Mörel. S. 109.

²⁾ Copie des Auftrages l. c. S. 114. Der Brief ist datiert vom 26. Juli 1620 und trägt die Unterschrift des Fiskals Nikl. Vaggar.

und in's Gefängnis werfen. Der Rat von Brig sandte in Eile Boten nach Sitten und verlangte zu wissen, was man „mit dem obangeregten Gewaltsbrief meine“.

Noch am selben Abend langte der Scharfrichter von Unterwalden, Lienhard Molch, an. Am 29. Juli zog er mit den Gerichtsherren nach Ganter. Von dem Fenster des Gemeindehauses aus verlas der Gerichtsschreiber Peter Stockalper den Prozeß und das Todesurteil der unglücklichen Magdalena. Sie wurde nun dem Henker übergeben, von ihm gebunden und zur gewöhnlichen Stätte des Hochgerichtes, zur Aeschen, unterhalb des Schallberges geführt. Der Kaplan Hans Nidrer von Naters spendete ihr die Tröstungen der Religion. Der Meier milderte „barmherziglich“ das Urteil und ließ zur Abkürzung der Todesqual der Unglücklichen ein Pfund Pulver am Halse und auf der Brust befestigen. Dann erfolgte die Exekution. Die Asche wurde auf der Richtstätte begraben. Viele Herren und Zendenleute zu Roß und zu Fuß; „nebens andrem Vold ohne Zahl“ hatte der Hinrichtung beigewohnt. Meister Lienhart trat mit einem Honorar von 24 Taler und Ersatz der Reisekosten den Rückweg an¹⁾.

Jakob Ulter, der Henker von Sitten, lag inzwischen im Kerker. Dienstag den 1. August, kam seinetwegen „zimliche Botschaft“ von Sitten und er wurde nun vom Gefängnis in's Wirtshaus gebracht und hier in Arrest gehalten. Die auflaufenden Kosten wurden ihm selber angerechnet. Aber er hatte bald Gelegenheit, sie abzuverdienen. Denn am gleichen Tage, an welchem Magdalena im Alger verbrannt wurde, hatte der Meier von Ganter die Anna Hutter, Witwe des Simon im Dorn, die von der obigen Magdalena und andern Zeugen als Hexe angegeben worden, festnehmen lassen. Am Montag und Dienstag wurde sie inquiriert und am Mittwoch zum Feuertode verurteilt. Diesmal schickte man das Urteil ungesäumt zur Bestätigung nach Sitten, welche

¹⁾ L. c. Derselbe Lienhart hat nur im Jahre 1629 in Obwalden 26 Personen hingerichtet und verbrannt. (Zoller.)

nicht ausblieb. Samstag den 5. August verbrannte also Jakob Ulter die genannte Anna Gutter. Mit seiner Belohnung zahlte er gerade seine Kosten ab und verreise dann unverzüglich nach Hause¹⁾.

Der Bischof und die Stadt Sitten wollten sich aber keine Schmälerung ihrer Rechte gefallen lassen. Am 2. Oktober 1621 erschienen daher Johann Grandis, Fiskal des Bischofs und Thomas Dorfaz, Fähnrich der Stadt Sitten vor dem Kastlan von Brig und führten gegen den Meier und die Gemeinde Ganter Klage, daß sie obgedachtes Todesurteil nicht zur Bestätigung vorgelegt und hiemit die Freiheiten und Vorrechte des Bischofs und der Stadt verletzt hätten. Anton Stockalper antwortete, er habe nur im Auftrage des Freigerichtes von Ganter gehandelt; er habe nicht beabsichtigt, die Rechte eines Dritten zu beeinträchtigen; er verlange, daß die ganze Angelegenheit vom ganzen Landrat entschieden werde²⁾.

Um einen grundsätzlichen, allgemein gültigen Entscheid über die Freigerichte herbeizuführen, betrieb Ganter die Ausschreibung eines Ratstages der sechs obern Zenden nach Leuk im Mitte Oktober 1621³⁾. Ob ein solcher zu stande gekommen und irgend welche Bestimmungen getroffen, ist uns nicht bekannt.

Der unselige Wahn jener Zeiten, der allüber nur Hexen und Zauberer sah, forderte auch im Freigericht Ganter noch weitere Opfer. Es wurden „falschaltige, grosse, tägliche“ Klagen erhoben wegen „des lasterhaftigen, bösen, sträfflichen Lebens, WäSENS, Handels und Wandels ettllicher personen in selber Thalschaft Ganther“. Deshalb versammelte sich die Gemeinde von Ganter und forderte ihren Meier auf, eine genaue Untersuchung an-

¹⁾ L. c.

²⁾ Testimoniales exequutoriae et defensoriae libertatum vallis de Ganther. L. c. S. 115. Aus mehreren Andeutungen geht hervor, daß in dieser Angelegenheit ein längerer Prozeß geführt wurde. Die bezüglichen Schriften scheinen aber nicht mehr vorhanden zu sein.

³⁾ Brief des Freigerichtes Ganter an das Freigericht Sitten, vom 7. Oktober 1621. L. c. S. 119.

zustellen. Im Monat September 1629 vollzog der Meier Kaspar Stöckalper mit seinen Geschworenen diesen Auftrag. In betreff eigentlicher Vergehen ergab das Zeugenverhör, so wie es uns vorliegt, daß mehrere Personen ihr Vieh nicht gehörig hüteten und hiedurch andere schädigten. Vorzüglich war aber die Untersuchung auf Hexen abgemünzt. Zwei Personen waren es, die wegen dieses Verbrechens verdächtigt wurden: „Die Brunneri“, Margerata Kuchen, Gattin des Hans Brunner, und Martin Heinzen. Hatte Jemand Schaden an seinem Vieh, verlor eine Kuh die Milch, oder gab sie rote Milch, „blähte“ sich etwa ein Rind, oder verendete irgendwo ein „Parnysli“ (Schwein); so trug sicher die Brunneri oder der Heinzen daran Schuld. Interessant ist, wie man meistens die Hexe herausfand. Man nahm die Milch vom verheerten Vieh, tat sie übers Feuer und ließ sie recht tüchtig sieden. Jetzt war dann die Hexe sicher gezwungen, zu kommen. Und sie riet dann, man solle doch die Milch nicht so stark sieden, es gebe ja andere Mittel, das Uebel zu heben.

Die Aussagen der 30 verhörten Zeugen waren belastend genug, um gegen die Verdächtigen einzuschreiten. Der gedachten Brunneri freilich konnte man nichts anhaben, denn sie wohnte nicht innert den Grenzen des Freigerichtes. Die über sie aufgenommene Rundschaft wurde daher dem Zendenrichter übergeben. Martin Heinzen aber wurde eingezogen und — da er kein Geständnis ablegen wollte — gefoltert. Ganter besaß keine „Gichti“ (Folterbank) und so benutzte man mit Bewilligung des Kastlans die von Brig. An fünf Tagen (1., 2., 3., 5. und 6. Oktober) wurden die verschiedenen Arten der Folter am Angeklagten ausgeübt. Am ersten Tage wurde er an den Händen, die auf dem Rücken zusammengebunden waren, dreimal emporgezogen. Am 2. u. 3. Tage hieng man ihm den „kleinen“ und den „mittlern“ Stein an die Füße. An den letzten zwei Tagen „spannte“ man ihn in die „Wanne“. Aber alle Mahnungen und alle Foltern waren umsonst. Martin Heinzen bekannte zwar, daß er öfters Sünden begangen, daß er dieselben aber gebeichtet und gebüßt habe; jedoch in Bezug auf Hexerei leugnete er standhaft jede Schuld. Die Richter

konnten sich zwar von seiner Unschuld nicht überzeugen, aber das Todesurteil durften sie doch nicht aussprechen. Am 11. und wieder am 12. Oktober erschienen nun die Verwandten und Freunde des genannten Martin und verlangten vom Richter dessen Freigebung. Das Endurteil dieses Prozesses ist uns nicht erhalten, nach allem Anschein wurde Heinzen freigelassen, aber aus dem Freigericht verbannt und zur Tragung der Kosten verurteilt. Diese beliefen sich im ganzen auf 198 Kronen¹⁾ und wurden durch die beschlagnahmten Güter gedeckt. Der Richter hatte das Recht auf einen Drittel der Gesamtsumme.

Aus wiederholten Andeutungen im Prozeß des gedachten Martin ergibt sich, daß um diese Zeit mehrere Personen wirklich als Hexen verbrannt wurden. Denn es heißt öfters, etliche, die bereits hingerichtet worden und andere, die zum Tode verurteilt seien, hätten ihn als Mitschuldigen angegeben²⁾.

Bei Beurteilung dieser traurigen Erscheinungen dürfen wir nicht vergessen, daß der Hexenglaube beim Beginne des XVII. Jahrhunderts allgemein verbreitet war, ja gerade zu dieser Zeit die meisten Opfer forderte.

Die Gemeinde ist in Ganter älter als das Freigericht, hat ja gerade die Gemeinde 1436 die Gerichtsbarkeit von der Familie von Raron gekauft. Wann sie entstanden,

¹⁾ 1 Krone = Fr. 3 62.

²⁾ Inquisitio facta per discretum Casparum Stockalper, majorem Vallis Ganther contra personas intronominatos. Archiv Stockalper, F. No 30. Kaspar Stockalper, der 1628 und 1629 als Meier von Ganter auftritt, ist nicht zu verwechseln mit Kaspar v. Stockalper, dem spätern Freiherrn von Turn. Ersterer war der Sohn des Johann Stockalper und tritt des öfters als Weibel von Ganter und Brig auf; letzterer, der Sohn des Peter Stockalper, bekleidete die höchsten Ämter des Landes. Von ihm berichtet der Volksmund, daß er die Folter beseitigt habe. Er war, so erzählt die Sage, längst davon überzeugt, daß die durch die Tortur erpreßten Geständnisse wenig Glauben verdienen. Seine Zeitgenossen wollten das aber nicht einsehen. Eines Tages klagte nun Stockalper seinen Knecht an, er habe ihm einen Sattel gestohlen. Auf die Folter gespannt, bekannte dieser den Diebstahl. Jetzt aber brachte Stockalper den Sattel, den er selbst verborgen hatte, herbei und bewies die Unschuld des Angeklagten und die Nichtigkeit des Geständnisses.

ist ungewiß; wahrscheinlich reicht sie noch ins XIV. Jahrhundert. Zum ersten Male wird sie erwähnt in einem Akte vom 14. Januar 1435 ¹⁾. Ueber ihre innere Organisation sind wir nicht unterrichtet. Seit der Begründung des Meieramtes fällt der Begriff Gemeinde und Freigericht meistens zusammen und somit war auch die Verwaltung vielfach dieselbe. An der Spitze der Gemeinde steht aber neben dem Meier auch der Gewaltshaber. Ein Säckelmeister besorgt die Geldgeschäfte und legt alle zwei Jahre Rechnung ab ²⁾. Die Gemeinde versammelt sich, wie bereits oben bemerkt, jährlich am 1. Mai im Gemeindehause zu Brunnen zur Vornahme der Wahlen, zur Prüfung der Rechnung und zur Erledigung anderer Geschäfte.

Zugleich findet daselbst ein Gemeindefest statt ³⁾.

Ueber die Aufnahme als Bürger von Ganter sind uns zwei Bestimmungen erhalten. Am 8. Dezember 1494 erklären die Abgeordneten von Nied-Brig, Termen und Ganter, daß sie den bisherigen Gebrauch betreff gegenseitiger Erkennung des Bürgerrechtes bewahren und durch eine feierliche Urkunde bestätigen wollen. Bisher war es Gepflogenheit, daß jeder Gefeile genannter drei Gemeinden, wenn er durch Erbschaft oder Heirat oder sonstwie im Gebiete der andern Gemeinde Güter erwarb, für das Burgrecht einmal zwei Mörfiger Pfund und von der Summe über hundert Pfund wieder vier Mörfiger Pfund entrichten mußte. Bezüglich der Aufnahme anderer, nicht zu den drei Gemeinden gehöriger Leute wurde bestimmt, das gleiche Recht walten zu lassen, welches die Bürger von Brig gegen Auswärtige handhaben; nämlich von jedem Gute unter hundert Pfund vier Pfund und von jedem Gute über hundert Pfund acht Pfund als Einkaufssumme zu verlangen. Wer einmal das Burgrecht

¹⁾ Kopialbuch.

²⁾ Ledigspruch des E. Johann Stöckalper für seine Verwaltung. 1640, 4. Mai. Stöckalperarchiv 328.

³⁾ Das Gemeindehaus zu Brunnen stand bis in die dreißiger Jahre des XIX. Jahrhunderts, wo es abbrannte. An dieser Bürgerversammlung aß man einmal im XIX. Jahrhundert neues Brod vom laufenden Jahre. So berichtet die Sage.

erkannt hat, ist zu keiner weiteren Erkennung gehalten, ausgenommen, wenn er alle seine unbeweglichen Güter veräußert hat und dann später wieder neue sich erwirbt ¹⁾).

Am 22. Mai 1515 faßte die Gemeinde von Ganter folgenden Beschluß: Als Bürger von Ganter kann nur aufgenommen werden, wer aus dem Tale gebürtig ist, oder eine Talbürgerin heiratet oder durch Erbschaft im Tale Güter erlangt. Für das Burgrecht hat ein solcher die gleiche Summe zu bezahlen, welche in seiner Heimats- oder Aufenthalts-Gemeinde für die Aufnahme als Bürger gefordert wird ²⁾).

Außerordentliche Einnahmen erwarb sich die Gemeinde bisweilen durch Verpachtung eines Steinbruches im Thorn und der „Lertschinen“ im Tale. So übernahm am 25. April 1525 Maurermeister Anton Ruffiner die „gildsteinine Flue“ im Thorn und verpflichtete sich, von jedem Ofen, den er aus diesem Steinbruch wegnahm, der Gemeinde 6 Ambrosianer zu bezahlen. Talleuten mußte er den Ofen um 8 Ambrosianer billiger abgeben als Fremden ³⁾). Anfangs des XVII. Jahrhunderts beutete ein gewisser Anton z'Valden die Fluh aus. Am 7. Juni 1624 übergab Ganter dieselbe dem Hans Zermili und dem Christian Pfaffen im Turtig, gegen Entrichtung von 5 Pfund per Jahr. Die Meister hatten den Talleuten einen Ofen von geringster Weite für 10 Pfund, einen hübschen „gfier-ten Ofen“ für 12 Pfund und einen „runden offen von drey höhenen zwischen den zweyen blatten“ für 16 Pfund an den Talweg zu liefern ⁴⁾). Jakob Schmidt, Maurer von Saas, der am 1. Juni 1627 den Steinbruch übernahm, mußte der Gemeinde von jedem Ofen, den er Talleuten verkaufte, $\frac{1}{2}$ Pfund und von jedem, den er Fremden verkaufte, 1 Pfund entrichten ⁵⁾).

Das Recht, „die lerdj undt lertschinen, so sich befinden

¹⁾ Kopialbuch.

²⁾ L. c.

³⁾ L. c.

⁴⁾ L. c.

⁵⁾ L. c. Der Steinbruch im Thorn wird noch gegenwärtig ausgebeutet.

in der thalmarch Ganter, zu boren" erwarb sich 1611, am 16. April Antoni Gubernor von Welschland. Er bezahlte der Gemeinde jährlich 6 Dukaten ¹⁾.

Desters kommen auch Holzverkäufe an Zimmerleute und Köhler vor. Näheres darüber liegt aber nicht vor.

Das sind die wenigen Nachrichten, die uns über das innere Leben der Gantergemeinde einigen Aufschluß geben. Auch die äußern Beziehungen bieten nicht viel Bemerkenswertes. Mit der nördlichen Nachbargemeinde, mit Termeren, hatte Ganter — so weit wenigstens die vorliegenden Quellen es dartun —, nur ein einziges Mal einen Anstoß. Es war 1472, als das Wasser der „Termerin“ (Wasserleitung) in den Allmeinen von Ganter großen Schaden anrichtete. Die Geteilen der Wasserfuhr verpflichteten sich schließlich am 27. Mai desselben Jahres der Gemeinde Ganter 25 Pfund als Schadenersatz zu entrichten ²⁾.

Häufiger waren die Streithändel mit der andern Nachbargemeinde, mit Grund. Der Gegenstand des Zankes war stets das „Grundsal“ oder „Grundsol“, wie es jetzt genannt wird.

Schon 1356 wurde wegen dieses streitigen Gebietes ein richterlicher Entscheid erlassen, dessen Inhalt nicht bekannt ist ³⁾. 1435, am 14. Januar fälltte Anton Curten, Kastlan von Brig, folgendes Urteil:

Der Wald und der Holzmeis im Grundsal oberhalb des Weges, der durch die Grundsluh führt und weiter hinüber bis an den Grundsal Schleif und „unna dir“ bis an die Straße, ist Eigentum der Gemeinde Ganter. Das Weidrecht in diesem Gebiete benützen beide Parteien gemeinsam. Unterhalb des genannten Weges, der durch „die Hunwonflue“ führt, gehört der Wald, der Holzmeis und das Weiderecht Grund und Ganter zugleich; ebenso in den „Grundruffinen“ oberhalb der Grund Eggen ⁴⁾.

¹⁾ L. c.

²⁾ Stöckalper Archiv. Pergamenturkunde Nr. 42.

³⁾ Citirt in einem Akt von 1557, 10. Mai. Kopialbuch.

⁴⁾ L. c.

Ein Dekret des Meiers Kaspar Stockalper vom 8. Mai 1529 bestätigt die Rechte von Ganter betreff Wald und Holzschlag im Grundsal ¹⁾. In einem friedlichen Vergleiche, den die Gemeinden am 10. Mai 1557 abschloßen, verpflichteten sie sich, am Urteil von 1435 festzuhalten ²⁾. Da aber die von Grund die Weiden über ihr Recht benutzten, kam es immer wieder zu Zank und Hader. Deshalb entschlossen sich am 6. Mai 1583 die beiden Gemeinden, das streitige Gebiet endgültig zu teilen. Ganter erhielt das Grundsal ob der Straße, Grund das unter der Straße. Die Leute von Ganter und von Ried behielten aber das althergebrachte Recht, Holz durch die Allmeine zu führen. Auch wurde ausdrücklich festgestellt, daß, wie bisher, so auch in Zukunft das ganze Grundsal der Gerichtsbarkeit des Meiers von Ganter unterstehe ³⁾. Dieser Vertrag, der am 1. Mai 1585 von der ganzen Gemeinde Ganter angelobt wurde ⁴⁾, scheint die Anstände zwischen Grund und Ganter definitiv gehoben zu haben.

In allgemeinen Sachen des Zendens Brig bildete Ganter einen Teil der sogenannten Gumper Brig. Der ganze Zenden war bekanntlich in 6½ Gumper (Gemeinschaften) eingeteilt. Diese waren: Brig, Meters, Mund, Brigerberg, Rischinen, Simpeln und die halbe Gumper Zwischbergen. Die Gumper Brig bestund aus den drei Dritteln Brig, Glis und Ganter und Grund. Von diesem letzten Drittel machte nun Ganter fünf und Grund einen Sechstel aus. Dies vereinbarten die beiden Gemeinden schon am 4. Mai 1455 sowohl für die Würden als auch für die Bürden ⁵⁾ und so blieb es, solange die Gemeinden bestunden.

Ueber die Anteilnahme der Gantergemeinde an den Geschäften und Angelegenheiten des Zendens haben wir

¹⁾ L. c. Das 2. Investiturdekret ist datiert vom 10. September 1530.

²⁾ L. c.

³⁾ L. c.

⁴⁾ L. c.

⁵⁾ L. c.

keine genauere Kunde. Bloss meldet ein Verzeichnis aus dem Jahre 1585 die Zahl der Soldaten, die Ganter und Grund stellen mußten für den ersten Auszug der dreihundert Mann. Die Gesamtzahl betrug zwanzig Mann. Fünf davon trugen Harnisch, acht Spieße, vier Büchsen und drei Hellebarden. Nebstdem waren zwei Mann „der Banner“ zugeteilt. Da ein anderes Rodel aus etwas späteren Jahren die ganz gleichen Zahlen bringt, so läßt sich schließen, daß diese Einteilung eine ständige gewesen sei ¹⁾.

In kirchlicher Beziehung gehörte Ganter zur Pfarrei Glis, respektive bis zu 1642 zur Mutterkirche Naters. Hierüber berichtet eine alte Sage, daß man in der hl. Christnacht in Glis nicht läuten durfte, bis die Leute von Ganter mit ihren brennenden Fackeln auf den Bleiken erblickt wurden. Die Gantergemeinde besaß laut Visitationsakt von 1687 in der Kirche H. L. Frau auf dem Glisacker einen eigenen Altar, der dem hl. Georg geweiht war. Sie hatte denselben gegründet und unterhielt ihn auch ²⁾. Auch beim Bau der neuen Kirche um die Mitte des XVII. Jahrhunderts half Ganter redlich

¹⁾ Stoccalper Archiv. F. Nr. 12. Das Rodel giebt uns nicht uninteressante Aufschlüsse über die damalige militärische Organisation.

An der Spitze der „Kriegsämptern und befehlen im Zenden Brig“ stunden der Hauptmann, der Bannerherr und der Fähndrich. Direkt „zur Banner“ stellte die Gumper Brig 6, Naters 5, Nischinen 6, Mund 6, Brigerberg 6, Sempeln 6, Zwißbergen 3 Mann; also im ganzen 38 Mann. Der erste Auszug der Dreihundert wurde von einem Hauptmann befehligt.

Hievon hatten:

	Harnisch.	Büchsen.	Spieße.	Hellebarden.	Schlacht- schwerter.
Brig	17	13	23	7	—
Brigerberg	9	7	28	15	2
Naters	13	16	16	11	4
Nischinen	8	9	30	9	4
Mund	11	6	25	11	2
Total	58	51	122	53	10

Sempeln und Zwißbergen hatten die Grenze gegen Italien zu bewachen und stunden unter einem eigenen Talhauptmann.

²⁾ Visitationsakt v. 1834. Pfarrarchiv Glis. Ganter kaufte diese Last 1851 los durch Entrichtung von 400 Fr.

mit. So zahlte dasselbe 1659 50 Pfund ¹⁾ und 1660 25 Pfund ²⁾.

Droben im Tale selbst besaß Ganter eine ganze Reihe von Kapellen und Gebetshäuschen. Die eigentliche „Tafkapelle“ war zu Brunnien. Sie war dem hl. Georg geweiht und stand schon im XV. Jahrhundert. Denn 1524 ließ Ganter dieselbe durch Peter Bodmer restaurieren und zahlte ihm 20 Pfund, ein Fischel Weizen und zwei Fischel Roggen ³⁾. Zweimal im Jahre, gewöhnlich am Feste des hl. Petrus und des hl. Mathäus, las der Pfarrer von Glis daselbst eine hl. Messe. Die Kapelle besaß noch 1809 ein Fundum von 770 Pfund. Von dessen Einkünften erhielt der Pfarrer von Glis jährlich 30 Pfund, der Rest wurde bald an die Spende gegeben, bald für die Wiederherstellung der Kapelle bestimmt ⁴⁾. Schon am Anfang des XIX. Jahrhunderts befand sich das Gotteshäuschen in sehr baufälligem Zustande. Die Mahnungen der kirchlichen Behörden, dasselbe zu reparieren, blieben fruchtlos. Schließlich wurde die Kapelle interdicirt und zu weltlichen Zwecken verwendet.

Auf der herrlich gelegenen Wasen Alpe erhebt sich die Kapelle des hl. Jakob. Das kleine Altärchen ist mit einer Statue des Patrons geschmückt. Rechts und links sind zwei Gemälde angebracht, den hl. Lorenz und die hl. Anna darstellend. Sie tragen die Jahrzahl 1710 ⁵⁾. Im Jahre 1834 verordnete der Bischof F. M. Rotten einen Neubau der Kapelle. Durch Vertrag vom 13. August 1826 verpflichteten sich die Chorherren vom Simpelberg, daselbst jährlich 12 hl. Messen zu lesen. Die Geteilen der Wasen Alpe mußten als Entgelt dem Hospiz das nötige Brennholz liefern ⁶⁾. Dieser Vertrag besteht jedoch heute nicht mehr zu Recht.

Auch in der Bortelalpe und in den Bränden bestanden

¹⁾ Stockalper Archiv. U. Nr. 8.

²⁾ Kirchenrechnung. Stockalper Archiv. Die Kirche wurde zum größten Teil aus Privatstiftungen erbaut.

³⁾ Kopialbuch.

⁴⁾ Visitationsakte von 1834 und 1809.

⁵⁾ Notizen von F. Zoller im hist. Museum in Brig.

⁶⁾ Archiv der Wasen Alpe. C. Nr. 5.

in früheren Zeiten Kapellen, die jetzt zerfallen sind. Neuern Datums ist die Kapelle des hl. Antonius von Padua im Berisal, die vom Posthalter A. Anderledy erbaut wurde und an die Ganter am 1. Mai 1833 300 Pf. beisteuerte.

Kirchlichen Charakter hatte ursprünglich auch die sogenannte Spende. Allüberall im Oberwallis bestanden solche „Spenden“ und erfüllten gewissermaßen den Zweck der heutigen Armenfondum; sie sollten der Not bedürftiger Leute steuern. In Ganter finden wir schon frühe die Spende oder Bruderschaft des hl. Georg. Ein Spendrodel, das aus der Mitte des XV. Jahrhunderts stammt, weist ein nicht unbedeutendes Einkommen auf. An Geld hatten sieben Schuldner 33 Denare, 2 Ambrosianer und 1 Schilling zu bezahlen, an Naturalien mußten fünf- undzwanzig Geteilen 36 $\frac{1}{2}$ Föschel Korn entrichten ¹⁾. Am Feste des hl. Georg versammelten sich die Mitglieder, um bei einem brüderlichen Mahle die laufenden Geschäfte zu erledigen und besonders die zahlreich herbeigeströmten Armen zu bewirten. Am selben Tage wurde ein Opfer eingezogen, das z. B. 1677 2 Pfund und 12 Gros betrug. Spendvögte verwalteten das Vermögen. Aus den Einkünften wurden auch dem Pfarrer von Glis die jährlich schuldigen 30 Pfund, sowie die Ausgaben für die Kapelle zu Brunnen bestritten ²⁾.

Ueber die weiteren Schicksale der Bruderschaft des hl. Georg in Ganter sind nur spärliche Nachrichten erhalten. 1520, den 8. Mai, verkaufte Peter Stockalper derselben für 10 Pfund eine Gilt von 10 Schilling, die auf dem Gute „uffem Wald“ lag ³⁾. Eine „Spentgebietung“ für das Jahr 1675 zählt 127 Personen auf, die irgend welche Verpflichtung gegen die Bruderschaft hatten ⁴⁾. Und laut einer Rechnung von 1677 belief sich der jährliche Einzug auf 51 Pfund ⁵⁾. Zum letzten Male geschieht der Spende

¹⁾ Original im Archiv Stockalper. Nr. 14. Das Rodel ist ohne Datum; aber die Schrift und die darin vorkommenden Namen weisen unzweideutig auf die Mitte des XV. Jahrhunderts.

²⁾ Stockalper Archiv. F. Nr. 131.

³⁾ L. c. Nr. 106.

⁴⁾ L. c. F. Nr. 128.

⁵⁾ L. c. F. Nr. 131.

Erwähnung im Visitationsakt des Bischofs J. K. de Breuz vom Jahre 1809 ¹⁾).

So durchlebte denn das friedliche Alpental von Ganter jahrhundertlang eine eigene Geschichte, gewissermaßen eine Geschichte für sich. Von einem kraftvollen, tatenlustigen Stamme besiedelt und bevölkert, erwarb es sich schon früh die politische Selbständigkeit und bald darauf auch die freie Ausübung der Gerichtsbarkeit. Mit dem den Walliser Landleuten des XV. Jahrhunderts eigenen Geschick gab es sich Gesetze und Satzungen, die lange Zeiten hindurch die Schicksale des Tales in Ruhe und Frieden lenkten. Wohl sank mit der Entvölkerung des Tales die Bedeutung der Gemeinde. Aber mit zäher Energie hielten die Bürger von Ganter fest an ihren alten Ueberlieferungen, an ihren ererbten Freiheiten. Und das Amt eines Meiers von Ganter zu bekleiden, das galt als eine Ehrensache, um die die wägstes und vornehmsten Familien des Zentrums sich stritten. Aber all diesem eigenartigen Leben, all „dieser hohen und niederen Herrlichkeit“ von Ganter bereiteten die Jahre 1798 und 99 ein jähes Ende. Die neuen Ideen, die damals mit ruchloser Gewalt von Frankreich ins Wallis hereingetragen wurden, hatten keine Scheu und Achtung vor dem Alten und Hergebrachten. Und so hörte Ganter auf, eine selbständige Gemeinde und ein freies Gericht zu bilden. Wohl kehrten später ruhigere Zeiten wieder, aber das Freigericht und die Gemeinde Ganter wurden nie mehr hergestellt. Das Gebiet des Freigerichtes wurde politisch der Gemeinde Ried-Brig einverleibt und die alten Bürger von Ganter schlossen sich zu einer Genossenschaft zusammen, die heute noch besteht. Noch alle zwei Jahre versammelt sich die Bürgerschaft in Ried-Brig und wählt ihren Rat und ihren Meier und läßt sich Bericht erstatten über die Verwaltung. Diese Verwaltung aber beschränkt sich hauptsächlich auf Einzug von Zinsen, Versteigerung von Holz, Verpachtung von Steinbrüchen, Erneuerung der Grenzen u. dgl. m.

¹⁾ Pfarrarchiv Glis.

Verschwunden ist die Gemeinde und das Freigericht, verschwunden die einstige Selbständigkeit, geblieben ist nur die Erinnerung an die alte Zeit. Und diese Erinnerung wird noch lange fortleben im Volke, denn nicht mit geringem Selbstgefühl erzählt der alte Bürger von Ganter seinem Enkel von der Herrlichkeit der alten Gemeinde und des alten Freigerichtes Ganter.

Beilage I.

1427. 5 Sept.

**Emptio facta per nob. Johannem Uldrici de Raronia
a nobili Guilliemo de Raronia.**

Notum sit omnibus Christi fidelibus quod ego Guilli-
elmus de Raronia tamquam haeres universalis quondam
nobilis viri Rudolphi de Raronia avi mei paterni videns et
considerans me multis modis et incommodis oppressum
propter debita et onera debitorum sub usuris crescen-
tium dicti quondam Rudolphi avi mei et maxime erga
Isabellam sororem suam de quatercentum florenorum
multis aliis locis et creditoribus pro quibus melius per-
solvendis et minori incommodo et evitandis damnis sciens,
prudens spontanee ac de jure meo in hac parte ad
plenum certificatus vendidi finavi et quittavi penitus et
perpetue venditione pura mera perfecta et irrevocabili
quae dicitur facta in ter prout melius et firmitus jure
et consuetudine potui pro me et haeredibus meis et causam
a me habituris et me jam in crastino festi St. Joannis
Baptistae prope praeterito vendidisse confiteor pro ducen-
tis et viginti quinque libris maur. Sed monetæ
communiter currentis per patriam mihi et nomine meo
persolutis, numeratis et traditis in usus meos et ad opus
creditorum praedictorum videlicet Joanni dicto Thorne
nomine eius uxoris, filiae supradictae Isabellae quatercen-
tum flor. Item Joani Materculario viginti lib. eiusdem
dictae monetæ et residuum ipsius quantitatis ad alias ne-
cessitates meas nobili viro Joanni Uldrici de Raronia filio
quondam Joannis Uldrici de Raronia et haeredibus eius
et quibus dare vendere, permutare vel aliter alienare

voluerit et causam ab a iisdem habituris videlicet octo lib. maur. annui et perpetui redditus cum decem solidis quos et quas ego et prædecessores mei et dictus avus meus et quondam Joscellinus de Urnavas domicellus percipiebant et percipere consueverunt in Valle de Ganther parrochiæ Glisensis super certis hominibus et personis prout in certis recognitionibus, instrumentis, cartis et aliis documentis super hæc confectis debet contineri, quarum copiam dicto emptori tradere promitto in signum dicte venditionis una cum omni jure, ratione, dominio, jurisdictione, meroque et mixto imperio ad ipsas octo libras et decem solidos redditus et servitii pertinenti et spectanti ab antiquo qualecumque et quomodocumque cum platis sennagiis quæ pertinent ad ipsum redditum et servitium. Mandans et percipiens ego dictus venditor tenore præsentis cartæ dictis hominibus et personis qui dictos et servitia ac usagia et alia tributa ac jura prædicta debentibus ad præsens et in futurum quatenus de prædictis omnibus et singulis dicto Joani Emptori et suis, quibus supra, solvant, obediant et satisfaciant prout et quemadmodum mihi venditori et meis prædecessoribus solvere et satisfacere solebant, nullo alio mandato super hoc expectando a me et meis nihil mihi nec hæredibus meis in prædictis rebus, iuris, rationis, actionis, proprietatis, petitionis nec reclamationis penitus retinendo, devestiens me et hæredes meos de dicta venditione, etc., etc., etc.

Testes : Emoricus, clericus Augustensis Diocæsis, Henslinus, filius Arnoldi, Gotfredi, Domicelli, Joannes Elchon, Petrus ejus frater, et Anthon de Platea de Vespia, Domicellus, qui hanc cartam levavit vice Venerabilis Capituli Sedunensis Cancellarium tenentis, vice ejus ego Laurentius Græli clericus Novariensis
 Actum Seduni in Capella S. Pauli die 5 mensis Septembriis anno 1427 Sigismondo regnante Andrea episcopante.

(Kopialbuch).

Beilage II.

1436. 26. Oct.**Instrumentum emptionis ad opus communitalis
Vallis Ganther.**

In Nomine Domini Amen. Anno incarnationis eiusdem millesimo quatercentesimo tricesimo sexto, indictione decima quarta, die vero vigesima sexta mensis octobris Brigæ in domo magistri Gerhardi Medici, in qua habitabat Jacominus de Montia, in præsentia nostrorum notariorum publicorum et testium subscriptorum propter infrascripta, fuerunt specialiter et personaliter constituti Stephanus, filius naturalis quondam Johannis Uldrici domicelli de Raronia nomine suo proprio ac nomine et vice Simonis Rüden et Henslini fratrum et Fransæ sororis eius, liberorum naturalium prædicti quondam Johannis Uldrici hic absentium pro quibus ipse Stephanus fortem se fecit et perpetue bonus guerens esse promisit per suum iuramentum corporaliter præstitum et sub obligatione omnium bonorum suorum mobilium et immobilium præsentium et futurorum de rata habendo et haberi faciendo. Et hoc laude et consensu Anthonii Kuonen de Riede senioris tutoris prædicti Stephani et prædictorum eius fratrum et sororis ibidem præsentis, laudantis et consentientis nec non prædictus Anthonius Kuonen de Ried veluti tutor et tutorio nomine prædictorum Stephani Simonis Rüden et Henslini ac Fransæ pupillorum liberorum prædicti quondam Joannis Huldrici domicelli eisdem liberis pupillis datus in tutorem in iudicio per Ludovicum de Platea domicellum de Vespia, tunc temporis Castellani dicti loci de Vespia per Reverendum in Christo patrem et dominum Andream Dei et apostolicæ sedis gratia Episcopum Sedunensem, præfectum et comitem Vallesii, prout nobis notariis subscriptis ad plenum constat de ipsa tutela per literam patentem inde confectam et sigillo præcedentis dicti domini Ludovici Castellani sigillatam, cuius litteræ tenor, est ut sequitur. (Dieser Vogtbrief datiert vom 12. Januar 1436 und wird ausgestellt auf Begehren des Philipp und Hans de Platea, Heinzmann de Silva, Hans Gottfredi, domicellus, Joh.

de Embda, Theodul, s. Bruder, Joh. Owling, Perodi am Hof v. Mund, Nicolaus Walker und Catharina, seiner Gattin, Henslin ze Nala, Verena, seiner Gattin, Theodul und Hans, Söhne des Anth. Perrini v. Raron und anderer Verwandten. Die Verkündigung geschieht durch den Weibel Anth. Rieden.)

Prædicti vero Stephanus Uldrici et Anthonius Kuonen nominibus ac laude ut supra, non vi non dolo, neque metu ad hoc inducti nec aliquo fraudis ingenio circumventi sed scientes, prudentes et spontanea libera voluntate ipsorum moti ob gravem instantiam et oppressionem debitorum dictorum liberorum vendiderunt, finaverunt, cessaverunt, quittaverunt perpetue et irrevocabiler sub omni forma et materia verborum, in quibus perpetua et irrevocabilis venditio de jure et laudabili consuetudine patriæ Vallesii melius et firmitus valere et intelligi ac dictari potest seu poterit pro ter centum libris maur. semel bonorum et legalium eis ad opus prædictorum liberorum ut coram nobis notariis publicis et testibus subscriptis confitebantur solutis et realiter expeditis totæ communitati et hominibus Vallis de Ganther parrochiæ de Narres Diocæsis Sed. seu singularibus personis eiusdem Vallis de Ganthér, qui infrascriptum servitium seu redditum reperiuntur fore obligati, absentibus tamquam præsentibus, seu specialiter Thomæ Bergman de Ganther, commoranti zum Stäg, Johanni Olter, alias ze Obrost de Ganther, et Joanni filio quondam Joanis Stockalper, commorans an den Eysten et Simoni im Doren de Ganther et Anthonio Kempfen im Doren absenti, tamquam præsentibus, nec non prædicto Thomæ Bergmann, Petro filio quondam Petri Anflun, Anthonio filio quondam Thomen Rothen et Henslino im Doren ac Georgio Metzlun et Henslino filio quondam Jannelten z'Gheiden de Ganther absentibus tamquam præsentibus et eorum comparticipibus in extensis et recognitionibus tam antiquis quam novellis vocatis et scriptis seu prædictis Thomæ Bergmann, Joani Olter, Petro Anflun et Simoni im Doren ibidem præsentibus, eumentibus, stipulantibus et recipientibus nominibus suis et quorum supra, ac hominum totius communitatis Vallis de Ganther ac comparticipum, quorum

supra ac omnium aliorum quorum interest, intererit seu interesse poterit in futurum et suis hæredibus et successoribus ant cui dare, vendere, vel alienare voluerint octo libras cum dimidia libra maur. annualis et perpetui redditus et servitii solvendi annualiter ad festum St. Martini vel duplum in crastino unacum omni jure, ratione, actione, dominio, jurisdictione, libertatibus, mero et mixto imperio, theutonice hodge intd uidere herligkeit ad prædictas octo libras maur. cum dimidia ab antique pertinentibus, qualitercumque, quo vis modo cum placitis, homagiis, si quæ pertineant ad ipsum redditum ac servitium, in quibus quidem servitiis seu redditu prædicti emptores tenebantur prædictis venditoribus nomine ut supra solvendis annualiter in festo St. Martini vel duplum in crastino.

Quæ quidem servitia sed redditus et dominium et jurisdictiones ab antiquo fuerunt quondam Josecelini de Urnavasio et deinde quondam Rodolphi de Raronia, domicelli et consequenter domini Guillelmi de Raronia, filii quondam nob. viri Egidii, filii prædicti quondam Rodolphi de Raronia universalis hæredis prædicti quondam Rodolphi de Raronia avi prædicti quondam Guillelmi et deinde quondam nob. viri Joannis Uldrici prædicti et per consequens prædictorum liberorum venditorum tamquam causam habentium venditionis prædictæ inter cætera tam nomine donationis ipsis liberis factæ per prædictum quondam Joannem Uldrici eorum patrem quam etiam nomine acquisitionis per eosdem factæ a certis veris hæredibus prædicti quondam Joannis Uldrici domicelli ut in instrumentis et informationibus ac documentis inde ac super hoc factis plenius continetur cum duplis placitis, jurisdictionibus, homagiis, mero et mixto imperio et dominio et omnibus et singulis juribus et pertinentiis prædictæ venditionis, nil sibi dicti venditores nominibus suis et quorum supra nec suis hæredibus partis, actionis, rationis, proprietatis aut hæreditatis, seu domini in prædicta venditione penitus refinuerunt, devestientes se dicti venditores nominibus suis et quorum supra et suos hæredes de prædicta venditione cum omni jure suo ipsos emptores et suos quomodo supra per tenorem et tradi-

tionem praesentium corporaliter investiendo de eisdem cedentes et transferentes dicti venditores nominibus suis et quorum supra in dictos emptores et suos omne jus, rationem, actionem, proprietatem et haereditatem sibi nec suis in praedicta venditione competentes et pertinentes quocumque modo. (Etc. Formel)

Testes : Ludovicus de Platea, praedictus Henslinus Göttfredi de Vespia, domicellus Rudolphus Werra, domicellus, dicti loci, Joannes Henrici de Landon, commorans Vespiae, Thomas Partitoris de Briga, Simon Kuontschen, Joannes Geroldi, dicti loci, Henslinus Lieben de Therman et quam plures alii fide digni.

Not. Petrus Schmidthalter de Briga.

Joannes de Lapide, Clericus.

(Kopialbuch.)

Verzeichnis der Meier von Ganter ¹⁾.

1455 Simon Jmdorn.	1539 Johann Stockalper.
1456 Niklaus Gyster.	vor 1567 Johann Zuber.
1457 Petrus Olther.	1568 Anton Stockalper.
1458 Petrus Furgger.	1569 Anton Ruppen.
1459 Anton Kempfen.	1571 u. 72 Johann im Turtig.
1460 Jakob zum Brunnen.	1573 Thomas Auffien ²⁾ .
1461 Bartholomäus Perrig,	(vor 1573 Anton Kuonen u.
alias Perrini.	Johann Heitzen.)
1476 Petrus Bergmann.	1574 Adrian Stockalper.
1507 Kaspar Kuonen.	1576 Johann an den Bielen.
1511 u. 1515 Anton Kempfen.	1578 Petrus Stockalper.
1524 u. 1525 Nikol. Wissen.	1580 Anton Pfaffen.
1529 Kaspar Stockalper.	1582 Crispin Stockalper.
1530 Theophil am Ranft.	1584 Bartholomäus Perrig.
1535 Anton Auffien.	1586 Jakob Stockalper.
1538 Kaspar Stockalper.	1588 Anton Meffen.

¹⁾ Dieses Verzeichnis findet sich in der Perrig Chronik. Ein zweites, minder vollständiges Verzeichnis bringt die sogen. Briger Chronik (Museum in Brig), S. 23—27. Beide Kataloge stimmen meistens überein. Mehrere Namen konnten aus andern Schriften verifiziert werden.

²⁾ Von 1573 an wurden die Meier immer für zwei Jahre gewählt.

1590 Sebastian Schmid.	1658 Egid an den Bielen.
1592 Heinrich Blumen.	1660 Petrus Stockalper.
1594 Georg Walsenus.	1662 Petrus Gemmet.
1596 Petrus an den Bielen.	1664 Georg Michlig, alias
1598 Kaspar Stockalper.	Superjaro.
1600 Anton Stockalper.	1666 Christian Weginer, al.
1602 Kaspar Untillen.	Gutteil.
1604 Petrus Pfaffen.	1668 Martin Gemmet.
1606 Johann Schmidt.	1670 Johann an den Bielen.
1608 Johann Stockalper.	1672 Petermann v. Stock-
1610 Kaspar Bergmann.	alper.
1612 Petrus Pfaffen.	1674 Petrus Perrig.
1614 Nikolaus an den Bielen.	1676 Johann Stockalper.
1616 Petrus Stockalper,	1678 Peter Schmidt.
1618 Johann Schmidt (im	1680 Anton Tuffitscher.
Häfel).	1682 Christian Weginer.
1620 Anton Stockalper.	1684 Georg Christophor
1622 Anton Heinzen.	Mannhaft
1624 Mathäus Blumen.	1686 Melchior Gasser.
1626 Nikolaus Schmidt.	1688 Bartholom. Kempfen.
1628 Kaspar Stockalper.	1690 Christian Gettier.
1630 Anton Brindlen.	1692 Joh. Pet. Perrig.
1632 Petrus Stockalper.	1694 Claudius Solame, al.
1634 Petrus Perrig.	Chalomethe.
1636 Michael Stockalper.	1696 Joh. Barth. Kempfen.
1638 Anton Schmidt.	1698 Franz Christ. Weginer.
1640 Johann Stockalper.	
1642 Anton Kunen.	1700 Franz Kav. Mannhaft.
1644 Johann Perrig.	1702 Johann Kempfen.
1646 Petrus Heinzen.	1704 Johann Stephan Mel-
1648 Kaspar v. Stockalper.	baum.
1650 Bartholomäus Perrig,	1706 Kaspar Eckart.
1652 Anton Maria Stock-	1708 Joseph v. Stockalper.
alper.	1710 Johann Kunen.
1654 Kaspar Göttier.	1712 Joh. Barthol. Perrig ¹⁾ .
1656 Anton Grez.	

¹⁾ Die Chronik von Brig bringt die drei Letzteren in folgender Reihe: 1708 Joh. B. Perrig; 1710 J. Kunen, und 1712 Joseph v. Stockalper.

1714 Anton Meffen.	1766 Kaspar Eug. v. Stock-
1716 Johann Perrig.	alper.
1718 Kaspar Weginer.	1768 Christian Bieler.
1720 Jos. Christophor Per-	1770 Joseph Bieler.
rig.	1772 Joseph Weginer.
1722 Johann Heinzen.	1776 Joseph Bärensfaller.
1724 Johann Rasp. Lam-	1778 Alois Tschieder.
bien.	1780 Joseph Luggen.
1726 Anton Gemmet.	1782 Franz Weginer.
1728 Kaspar Jodok v. Stock-	1784 Moriz Luggen.
alper.	1786 Joseph Schmidhalter.
1730 Franz Burginer.	1788 N. Luggen (im Hasel).
1732 Peter Philipp Mel-	1790 Moriz Elfig.
baum.	1792 Christian Bärensfaller.
1734 Pet. Rasp. Perrig.	1794 Bartholomäus Perrig.
1736 Bartholomäus Eckart.	1796 Peter Ant. Kumen.
1738 Mor. Ant. Weginer.	1798 Jos. Perrig ¹⁾ .
1740 Fr. Jos. Weginer.	1804 Joseph Eier.
1742 Jos. Ant. Meffen.	1806 Ferdinand v. Stock-
1744 Jos. Jg. Perrig.	alper.
1746 Joh. Jos. Kumen.	1808 Eugen v. Stockalper.
1748 Joh. Jos. Kempfen.	1810 Kaspar Perrig ²⁾ .
1750 Fr. Alois Kempfen.	1815 Moriz Luggen.
1752 Joh. Christ. Weginer.	1817 Anton Wegener.
1754 Bartholom. Kempfen.	1819 & 1821 Franz Perrig.
1756 Joh. Jg. Eier.	1823 Fr. Jos. Anderledy.
1758 Joh. Pet. Heinzen.	1825 *Anton Berchtold.
1760 Mor. Joachim Wegi-	1827 Fr. Jos. Wegener.
ner.	1829 Mor. Konst. Wegener.
1762 Jos. Christophor Ku-	1831 *Joseph Steiner.
nen.	1833 Joseph Borter.
1764 Joh. Jos. Luggen.	1835 Kaspar Bärensfaller.

1) Nach Ausbruch des Krieges wurde kein Meier gewählt bis 1804.

2) Im selben Jahre wurde Wallis dem französischen Kaiserreich einverleibt, bei dem es blieb bis 1814. Die nun folgenden Namen sind nun dem Rechnungsbuch der Gemeinde Ganter (Archiv Ganter G No 7) entnommen. Für die mit * bezeichneten Namen konnte das Jahr nicht ganz sicher festgestellt werden.

1841	Raspar Wegener.	1863—1866	Peter Maria von Stockalper.
1843	*Joseph Bärenfaller.	1866—73	Franz Tschieder.
1845	*Theodor von Stock- alper.	1873	Jos. Ant. Bortler.
1847	*Peter Steiner.	1875	Johann Bieler.
1851	*Joh. Jos. Bieler.	1877—81	Peter Brindlen.
1855	J. J. Zurwerra.	1881—95	Alfred Perrig.
1857	Anton v. Stockalper.	1895—1901	Jos. v. Stock- alper.
1859	Moriz Kunen.	1901	Joseph Steiner.
1861	Cäsar Perrig.		

D. Imesch, Professor.